

Familienblatt

der

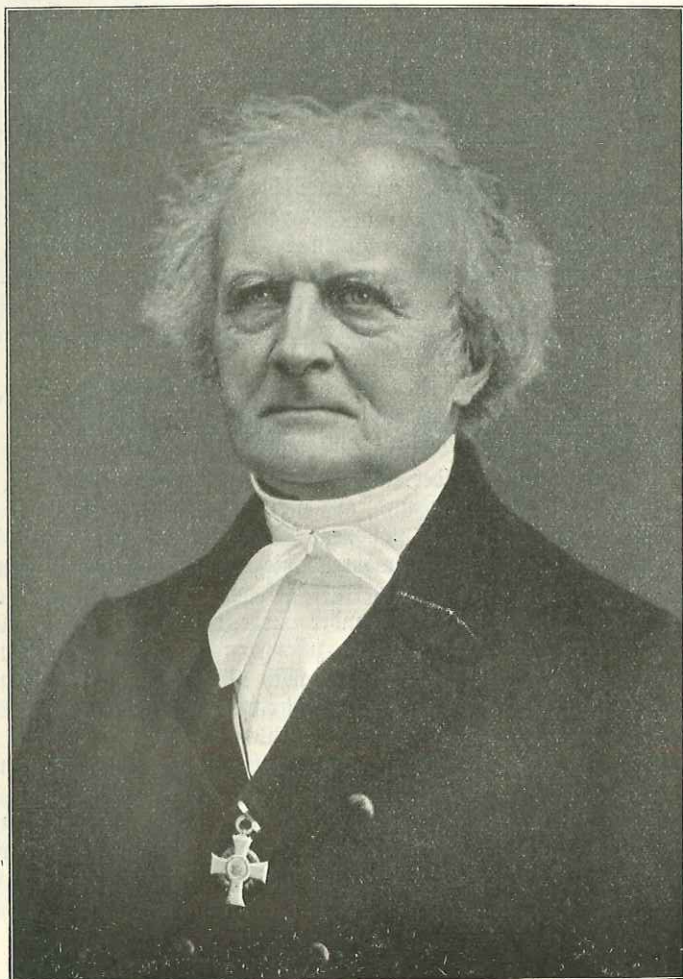
Lutheriden-Vereinigung

Herausgeber: P. Otto Sartorius zu Dankelshausen
(Kr. Hann., Münden) · Postcheckkonto Hannover 14698

Nummer 7

Jährlich 2 RM., Einzelnummer 50 Pfg.
Erscheint in zwangloser Folge.

Febr. 1928



Prof. Dr. Karl Fr. A. Nobbe.

Prof. Dr. Karl Friedrich August Nobbe,

der Herausgeber des Luther-Stammbaums

1791—1878.

Es dürfte im Kreise der Leser dieser Blätter allgemein als ein glücklicher Gedanke des verehrten unermüdligen Schriftführers unserer Lutheriden-Vereinigung begrüßt worden sein, kurze Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten aus der Luthernachkommenschaft zu bringen, von welcher hoffentlich noch heute ohne Abstrich und Einschränkung das Wort gilt, welches vor gerade 83 Jahren der geschrieben hat, dessen Name an der Spitze dieser Zeilen steht: „Ich finde in der großen Zahl der Nachkömmlinge (Luthers) keinen sittlich Gesunkenen, so sehr auch die äußeren Verhältnisse Mancher bedrückt und unscheinbar geworden sind.“

Der Name Nobbe's sollte allen Lutheriden wegen seiner hohen Verdienste um die Luthernachkommenforschung, die er vor Beginn der deutschen wissenschaftlichen Genealogie mit umfassendem Fleiß in wissenschaftlicher Gründlichkeit noch im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts aufgenommen und jahrzehntelang unermüdllich weitergeführt und gefördert hat, wohlbekannt und geläufig sein, wenn ihn auch nun seit bald einem halben Jahrhundert der kühle Rasen deckt. Wes Geistes Kind er gewesen, das leuchtet hell hervor aus den wenigen Zeilen, die der Sechsz- undsechzigjährige seiner jüngsten Tochter, meiner seligen Mutter, kurz nach Vollendung ihres 9. Lebensjahres vorn in ihre Bibel geschrieben hat, „als er ihr dies heilige Buch gab“:

„Geduld sei Dein Begleiter auf deines Lebens künst'gem Pfad,
Bescheidenheit Dein Leiter und Frömmigkeit Dein ewger Rath,
Dann wirst du wohl bestehen und immer sicher gehen.“

Ein Widerhall ist's der selbst erfahrenen, trefflichen Erziehung im Elternhause zu Schulpforta und auf der alten Fürstenschule dort, wo der aus alter Juristenfamilie stammende Vater Fr. Christian A. Nobbe im Justizamte angestellt war, während die Mutter aus dem frommen Bürgermeisterhause Leser zu Quersfurt gekommen war. Unter solcher Eltern treuer Pflege und hingebender Liebe wuchs der am 7. Mai 1791 geborene Karl Fr. A. Nobbe zusammen mit nur einem Bruder und einer Schwester auf, verlor aber noch nicht 11 Jahre alt die gute Mutter, die wenige Tage nach der Geburt eines Zwillingspärchens 1802 sterben mußte. Eine neue Mutter, Tochter des Pfarrers Wille zu Pleißmar b. Eckartsberga, erhielten die Kinder durch Wiederverheiratung des Vaters, welcher wenige Jahre später als Justizamtman an das Landes Schulamt zu Grimma übersiedelte, wo Karl nun dieselben Jahre der Jugend verlebte wie einst 3 Jahrhunderte zuvor die Ahnfrau Katharina v. Bora im nahegelegenen Kloster Nimbschen. Vielleicht hat diese Erinnerung in dem Jüngling den starken Familiensinn gefördert, der ihn

zeitlebens erfüllt und zu dem gemacht hat, was er seit Beginn seiner Familienforschungen 1822 für die Lutheridenforschung geworden ist.

1. Schon frühzeitig erwies der Jüngling sich als strebsam und tüchtig, so daß er bereits ein Jahr nach der von ihm gründlichst mit-erlebten Leipziger Schlacht am 20. Oktober 1814 seinen Lebensberuf als Lehrer, nur 23 Jahre alt, in Leipzig anfangen konnte. Kurze Zeit war er als Collaborator an der alten Thomasschule tätig. Dann siedelte er an das damals noch neben der Nikolaikirche gelegene Nikolaigymnasium über, dem er seine ganze lange Lebensarbeit mit unvergänglicher Treue gewidmet hat. Über 50 Jahre ist er Lehrer und 38 Jahre Rektor dieses berühmten Gymnasiums gewesen. Tausende von Schülern haben unter seiner Leitung gestanden und den kraftvollen Einfluß seiner starken und frommen Persönlichkeit genossen. Zahlreiche treffliche Arbeiter in Staat und Kirche sind durch ihn herangebildet worden, lebenslang mit großer Dankbarkeit und Verehrung an dem wie ein Patriarch in seinem weiten Lebenskreise stehenden alten Lehrer hängend, welcher Ernst und Milde mit einander zu verbinden verstand und sich so die Herzen gewann. Schon bei dem 25 jährigen Lehrerjubiläum des noch nicht Neunundvierzigjährigen kam die Freundschaft und Verehrung vieler zu dankbarem Ausdruck, weit mehr aber gelegentlich des 25 jährigen Rektorjubiläums 1853 und vor allem 11 Jahre später, als der Goldene Gedenktag des Beginnes seiner Lehrtätigkeit unter großer Anteilnahme weitester Kreise begangen wurde und ihm — seit 1853 war er Ritter des Albrechtordens — außer zahlreichen, noch heute kostbaren Familienbesitz bildenden Geschenken die Verleihung des Sächsischen Verdienstordens brachte.

Zwar nicht dem Sachsenlande entsprossen sondern in Pforta geboren aus einem Geschlechte, das seine Heimat südöstlich des Kyffhäusers in in dem Hügellande zwischen Unstrut und Eisleben zu Wendelstein bei Kopsleben hatte, war er als fröhlicher Student in die sächsische Universitätsstadt gekommen und hat diese nach Vollendung seiner Studien nicht wieder verlassen. Mit ganzem Herzen fühlte Nobbe sich je länger desto mehr als Sachse und war stolz darauf, 5 sächsischen Königen treu gedient zu haben: Friedrich August I, Anton, Friedrich August II, Johann und Albert. Mit inniger Liebe und Verehrung hing der durch und durch monarchisch gesinnte Mann seinem Herrscherhause an und hat gleiche Königstreue in der ihm anvertrauten Jugend erfolgreich zu wecken und zu nähren verstanden. Gar manches Kind seiner dichterischen Muse hat an den Gedenktagen des Königshauses glückwünschend den Träger der Krone gegrüßt, ohne daß dem Vater dieser Kinder byzantinisches Wesen irgendwie eigen gewesen wäre. Es war der ihm selbstverständliche Ausdruck seiner tiefgewurzelten Liebe zum sächsischen Lande und Volke, wenn er als treuer Verehrer und Gefolgsmann des Königs sich erwies, und Sachsens Könige haben seine Treue gekannt und durch wiederholte

persönliche Briefe ebenso wie durch Ordensauszeichnungen ihrem Dank für solche Treue bleibenden Ausdruck verliehen.

Mehr als ein halbes Jahrhundert hat unser Nobbe neben seinem Lehramt und Rektorat an der Schule auch an der Universität Leipzig als Professor gewirkt und — allerdings schon im Ruhestande — das Goldene Jubiläum als Doktor der Philosophie und 1876 als Professor feiern dürfen. Mit ganzem Herzen ein Freund humanistischer Bildung und selber ein Meister der lateinischen Sprache, in der er wie in der deutschen auch manches Gedicht verfaßt hat, suchte er nicht nur dem heranwachsenden Geschlecht die alte Ehre Sachsens, ein feines und korrektes Latein zu schreiben und zu sprechen, zu bewahren, sondern hat auch selber seiner Begabung und Tüchtigkeit ein Denkmal gesetzt in der Herausgabe der Werke des großen römischen Redners Cicero (10 Bände, 1827/8).

Neben all dieser tief grabenden und weitführenden, umfangreichen Arbeit, welche schon an sich genügt, eines Mannes ganze Kraft mehr als vollständig auszufüllen, hat Nobbe nun erstaunlicherweise noch die Zeit und Fähigkeit gefunden, die große Arbeit der Lutheridenforschung nicht nur aufzunehmen, sondern gründlich und in vorbildlicher Weise durchzuführen.

2. Durch seinen zu Kröschau bei Zeitz 1765 verstorbenen Großvater mütterlicherseits Pastor Friedrich Sigismund Keil, ältesten Sohn der im 6. Geschlecht von dem Reformator durch dessen jüngsten Sohn Paul abstammenden und mit dem Pastor David Keil in Burkhardtshain bei Wurzen verheirateten Katharina Sabina Luther, war mein Großvater Nobbe geradezu prädestiniert, auch Luthernachkommenforscher zu werden. Pastor Fr. Keil war einst in jungen Jahren Vorleser seines im Alter erblindeten Großvaters, des Zeitzer Stiftsensors Johann Martin Luther II, gewesen und hatte als solcher 1751 „Historische Nachricht von dem Geschlecht und den Nachkommen Dr. Martin Luthers“ veröffentlicht, 1764 auch ein Büchlein „Dr. Martin Luthers merkwürdige Lebensumstände“ folgen lassen. Die bei seinem im Jahre darauf erfolgten Tode hinterbliebenen handschriftlichen Nachträge zu den genealogischen Büchern waren durch Erbgang in die Hand des Enkels, unseres Nobbe, gekommen, der mit diesem Pfunde in treuester Weise gewuchert hat. In der Hoffnung, noch irgendwo Luthernachkommen im Mannesstamme ausfindig machen zu können, stellte er sich seit 1822 darauf ein, nicht nur die Keil'schen Forschungen fortzuführen, sondern auch durch Ausforschung und stammbaumnäßige Zusammenstellung aller irgendwie erreichbaren Lutheriden auszubauen. Dabei sollte gleichzeitig erreicht werden, daß rechte Lutheriden von angeblichen „Luthernachkommen“, von „Seitenverwandten, welche den Namen Luther tragen“, deutlich geschieden und als echte Nachkommen legitimiert werden könnten.

Es schwebte von Anfang seiner Luthernachkommenforschung meinem Großvater Nobbe ein tieffrommer, echt evangelischer Gedanke vor: „Den

Gliedern des Luthergeschlechtes, solange oder wann sie eines helfenden Beistandes zu ihrem Fortkommen oder in Not bedürfen, zu dienen.“ „Stipendien für Studierende, für Lehrlinge von Künsten und Gewerben, für wissenschaftliche und Kunstreisen, zur Begründung von Geschäftsanfängen, zur Ausstattung von Jungfrauen, zur Unterstützung von notleidenden Nachkommen“ zu schaffen, ja „womöglich ein Stammhaus zu kaufen und darin eine Buchdruckerei vornehmlich zum Druck der Lutherschen Bibelübersetzung anzulegen“, war der weitausholende Anfangsplan, mit dem Nobbe am 31. Oktober 1845 in seiner

„Einladung an Dr. Martin Luther's Deutsches Vaterland
zur dritten Secularfeier seines Todestages
des 18. Februars 1846“

vor die weiteste Öffentlichkeit hintrat und zur Begründung einer „Lutherschen Familienstiftung“ aufrief. Als Legitimation bei dieser Stiftung sollte das Ergebnis der Luthernachkommenforschung dienen, der
„Stammbaum der Familie

des

Dr. Martin Luther“,

den Nobbe zum 18. Februar 1846 erstmalig erscheinen ließ, gewidmet seinem um knapp ein halbes Jahr älteren Vetter, Freunde und Kollegen an der Universität, dem Professor der Astronomie und Direktor der Sternwarte in Leipzig, August Ferdinand Möbius, welcher der „Senior der zweihundert und sieben lebenden Lutheriden“ damals war. Die Frucht einer mehr als 20jährigen Weiterarbeit auf den Forschungen Keils — und David Richters, des Güstrower Gymnasialrektors von 1733 („Genealogia Lutherorum“) — legte Nobbe damals der deutschen Öffentlichkeit vor, — eine Arbeit, deren Mühe umso bedeutender erscheint, je mehr die in jenen Tagen vor rund einem Jahrhundert noch ziemlich mangelhaften Post- und allgemeinen Verkehrsverhältnisse in Betracht gezogen werden. Aber auch inhaltlich bedeutete dieses Werk einen Fortschritt, da es eine Fülle eigener bzw. durch befreundete und verlässliche Männer der Wissenschaft in den verschiedensten Gegenden Deutschlands unter ausgiebiger Benutzung aller erreichbaren kirchlichen und Staatsarchive angestellter Forschungsarbeit in sich birgt, die in „Beilagen zu den Stammbuchblättern“ (sowie in den Berichten der Lutherstiftung hin und her verstreut) sich findet; man hatte damals leider noch kein „Familienblatt“ wie dieses, in welchem alle solche Arbeitsergebnisse wie eine Fülle vieler kleiner Rinnale und Gewässer sich als in einem großen Strome sammeln und vereinigen können, um dann befruchtend und anregend durch das weite Land der Luthernachkommenschaft zu fließen. Auf die Form gesehen, läßt Nobbes Lutherstammbaum, wie man das Buch wohl abkürzungsweise nennen darf, das starke Bestreben hervortreten, klaren Druck mit übersichtlicher Anordnung des Ganzen zu verbinden, ohne an Raum — wie das heut-

zutage notwendigerweise leider geschehen muß — zu sparen; doch sieht jedes fachmännisch geschulte Auge, daß das Nobbesche Werk in Zeiten, wo die genealogische Wissenschaft und deutsche Geschlechterkunde noch in den Windeln lag, geradezu eine Großtat war.

Es versteht sich für den, der in die Art und Arbeit unseres Nobbe gerade an der Hand seines Lutherstammbaums sich vertieft und einen Einblick gewonnen hat, fast von selber, daß dieses Werk, so wie es 1846 erschien, nicht bleiben konnte, sondern unter der rastlosen Forscher-tätigkeit seines Autors kritisch bearbeitet, vervollständigt und ausgebaut werden mußte. Hatte mein Großvater schon bei seinen weitreichenden Beziehungen als Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Leipzig und durch den Programmaustausch als Gymnasialrektor vor 1845 jede Gelegenheit zur Vervollständigung seiner Lutherschen Genealogie wahr-genommen, so auch in der späteren Zeit nicht minder, wo noch die Beziehungen durch die inzwischen geschaffene und fleißig tätige „Luther-stiftung“ weitere Möglichkeiten verschiedener Art gaben. So erschien, abermals eine Frucht von 25jähriger Arbeit, 1871 das „Genealo-gische Hausbuch der Nachkommen des Dr. Martin Luther“, zum silbernen Jubiläum der Lutherstiftung von ihrem Vorsitzenden, der inzwischen Senior der Lutheriden geworden war, herausgegeben.

Mit diesem Werk hat unser Nobbe seine Lutheridenforschungsarbeit in der Öffentlichkeit abgeschlossen als achtzigjähriger Greis, nachdem er 1866 sein Rektorat am Nikolaigymnasium niedergelegt hatte. Das „Genealogische Hausbuch“ war sein letztes wissenschaftliches Buch, mit dem er der Lutheridenforschung und insbesondere dem weiten Kreis der Luthernachkommen sein Vermächtnis übergab. Es war eine wirkungs-volle Vertretung seines Gedankens, daß das Weiterblühen des zwar im Mannesstamm schon 1759 abgestorbenen Lutherstammbaums im weib-lichen Stamme wissenschaftlich, genealogisch nicht gering geachtet werden dürfe, sondern um des Ahnen willen von bleibender Bedeutung sei. Dafür sind alle Lutheriden, wie er als erster die echten Luthernach-kommen mit diesem darum von unserer Vereinigung in Eisenach 1926 angenommenen Namen genannt hat, unserem Nobbe dauernd zu hohem Danke verpflichtet. Sein Name und seine Arbeit für das Geschlecht des Reformators darf nie vergessen werden!

Lebenslang hat er sich seiner Lutherabstammung gefreut, auf die ihn der ihm schon in seinen Knabensjahren von seiner Mutter übergebene handschriftliche genealogische Nachlaß seines Großvaters Fr. S. Keil (Hausbuch S. VI) so nachdrücklich hingewiesen hatte, daß er die Fort-setzung dieser Arbeit als eine Familienverpflichtung ansah. Und noch in seinen letzten Lebenstagen hat der Siebenundachtzigjährige seine Kinder ermahnt: „Vergesst nicht, von wem ihr herstammt, und bleibet seinem Befehntnis treu!“

3. Der fromme Mann war ein Greis geworden, aber ein glücklicher, so viel Schweres ihm auch im Laufe seines langen Lebens zu tragen auferlegt worden war. Seine erste Gattin, die Pfarrerstochter Henriette Langheinrich aus Webau, hat fast die ganzen 18 Jahre ihrer Ehe an einer unheilbaren Krankheit gelitten; sie starb 1836 kinderlos. Seine zweite Gattin, ebenfalls aus einem Pfarrhause — Franziska König aus Weltewitz —, schenkte ihm 8 liebe Kinder, deren jüngstes schon dreijährig wieder starb, während 6 Töchter und der andere Sohn die Eltern weit überlebten, — die drittgüngste Tochter lebt unverheiratet noch heute in der alten Heimatstadt Leipzig, bereits im 83. Lebensjahre stehend, während der einzig überlebende Sohn nach 43 jähriger pfarramtlicher Tätigkeit (darunter 30 Jahre Superintendent und Oberpfarrer zu Leisnig) und folgendem 15 jährigem Ruhestande am 23. September 1925 wie einst der Vater als Senior der Lutheriden starb. (Vgl. das Viergenerationenbild in Nr. 3 des Familienblattes.) Mit der jüngeren Schwester Rosalie seiner 2. Gattin schloß mein Großvater 1858 seine 3. Ehe, deren er sich noch über 20 Jahre erfreuen durfte; die treue Lebensgefährtin aber überlebte ihn noch fast ebenso lange. Nie haben die Kinder unter ihr die rechte Mutter vermisßt. Es war ein überaus glücklicher harmonischer Familienkreis, der sich noch zu Lebzeiten des Vaters durch 3 Schwieger söhne sowie durch eine Schwiegertochter vergrößerte. Sah er selber nur noch 3 Enkelinnen, so leben heute 8 Enkelkinder meines Großvaters, 21 Urenkel und 3 Ururenkel.

Er war seinem Herrn und Gott dankbar für all den reichen Segen, der ihm auf seiner Pilgerschaft zu teil geworden war. Noch im hohen Alter waren seine Augen nicht trübe geworden und seine Kraft nicht versallen. Seine alte Lust an der Arbeit war nicht alt geworden. An feste Ordnung im Leben gewöhnt und in einem regelmäßigen Leben, dessen Sonntage zeitlebens nie der Arbeit, sondern stets dem Hause des Herrn gehört haben, gesund geblieben, erlebte er noch im Greisenalter, daß ein gebrochener Arm ihm wieder heilte. So war er bereits bis ins 88. Lebensjahr vorgeschritten, da kündigte sich eines Abends plötzlich seines Lebens nahendes Ende an. Die alte Kraft, die so lange ausgehalten, ward auf einmal gebrochen. Stille, geduldsreiche Leidensstage folgten. — Das klare Bewußtsein ward ihm fast bis in die letzten Stunden erhalten, und seine Freundlichkeit wie sein leuchtender, gewisser Christenglaube blieb ungetrübt. Gern ließ er sich aus dem Gesangbuch vorlesen oder ein Sterbelied singen, kindlich freute er sich, wenn jemand mit ihm und für ihn betete. Dann durfte er in der Nacht zum 16. Juli 1878 still hinüberschlummern, droben zu schauen, was er hier geglaubt. Ihm war sein Gebet erfüllt worden, das man im Sommer 1870 einmal auf einem Zettel auf seinem Schreibtisch geschrieben fand:

„Laß mich rein durchs Leben wallen, suchen Dir stets zu gefallen,

In dein Reich durch Christus kommen im Verein mit allen Frommen.
Schüs' mich hier vor schwerem Leiden, und wenn ich von hier soll scheiden,
Reich' mir Deine Vaterhände. Gib mir, Herr, ein sel'ges Ende!"

Reinsfeld i. Holstein.

M. Clasen, P.

2. Luther im Jahre 1528.

Im letzten Hefte des Familienblattes brachten wir eine Übersicht über Luther und das Jahr 1527. Um einer Bitte zu entsprechen, möchte ich auch vom Jahre 1528 einiges aus Luthers Leben mitteilen. In seinem Familienleben führte ihn der Herr zum ersten Male in ein Sterbezimmer. Am 10. Dez. 1527 war den Eltern zu ihrem Sohne Hans das Töchterchen Elisabeth geschenkt worden, aber nach noch nicht 8 Monaten nahm sie der Herr wieder zu sich. Ihr Grabstein ist an der Rückseite des Tores zum Friedhofe vor dem Elstertor in Wittenberg noch vorhanden mit der lateinischen Inschrift: Hier schläft Elisabeth, das Töchterlein M. Luthers im Jahre 1528 3. August. Wie sehr die Eltern den Schmerz fühlten, zeigt ein Brief Luthers vom 5. August an seinen Freund Nikolaus Hausmann in Zwickau, worin es heißt: „Mir ist mein Töchterlein Elisabethchen gestorben. Wunderbar, was sie mir für ein wehes, fast weibisches Herz hinterlassen hat, so bin ich von Jammer erfüllt. Niemals hätte ich glauben mögen, daß ein Vaterherz so weich gegen die Kinder werden kann.“ (D. M. Luthers Briefe ausgewählt von D. Georg Buchwald S. 166.) Aber der Trost der Eltern war auch: „Elisabeth ist von uns geschieden und zu Christo durch den Tod ins Leben gereift.“ Sonst erfahren wir aus dem häuslichen Leben der Familie in jenem Jahre (durch einen Brief Luthers an den Hofprediger Spalatin in Altenburg), daß die auf recht wunderbare Weise aus dem Kloster in Freiberg entkommene Herzogin Ursula von Münsterberg zum großen Verdruß ihres streng katholischen Vetzers, des Herzogs Georg zu Sachsen, mit zwei anderen Jungfrauen Margarete Volkmarin, der Tochter eines Leipziger Bürgers, und Dorothea, einer Bürgerstochter aus Freiberg, in Luthers Hause Zuflucht fand.

Briefe an Spalatin und W. Linc in Nürnberg vom 22. Mai und 14. Juni lassen uns auch einen Blick tun in die Mühe und Schwierigkeiten, die mit Luthers Verdeutschung des Alten Testaments, die erst 1534 fertig wurde, verbunden war. „Wir schwitzen“, schreibt Luther, „über der Verdeutschung der Propheten. Mein Gott, was für ein großes und beschwerliches Werk, die hebräischen Schriftsteller zwingen, deutsch zu reden! Sie weigern sich, ihre hebräische Art fahren zu lassen und das barbarische Deutsch nachzuahmen. Es ist, als wolle man die Nachtigall zwingen, ihre liebliche Melodie preiszugeben und den Kuckuck nachzuahmen, dessen eintönige Stimme sie doch verabscheut.“ Wie bescheiden redet doch Luther von seinem Werk der Bibelübersetzung,

die noch jetzt nach Jahrhunderten ein unübertroffenes Meisterwerk ist!

Erwähnt sei auch ein Brief Luthers vom 14. Juli über die Frage, ob man falsche Propheten töten darf. Luther kann es nicht zugeben; es sei zu oft vorgekommen, daß man vielmehr gottgesandte Propheten als Ketzer hingemordet habe. Es genüge, sie auszuweisen.

Echt seelsorgerlich ist auch ein Brief Luthers vom 15. Dezember an eine Frau, deren Gatte an den Folgen eines Selbstmordversuches bußfertig gestorben war.

Eine neue und wichtige Aufgabe endlich, die Luther in jenem Jahre auf Veranlassung des Kurfürsten, den Luther oft dazu ermahnt hatte, auf sich nahm, waren seine Visitationsreisen, das Besuchen der Städte und Dörfer zu dem Zwecke, die Leute über ihren evangelischen Glauben zu befragen und darin zu unterrichten, da sowohl das Volk als auch zum teil die bisherigen Priester in arger Unwissenheit über das göttliche Evangelium lebten. Diese Visitationen sind der gesegnete Anlaß dazu geworden, daß Luther im folgenden Jahre den großen und den kleinen Katechismus herausgab, die noch heute sich als ein kostbares Mittel zur Verbreitung und Befestigung evangelischen Christentums erweisen. Mögen alle Hausväter mit ihren Familien dies Kleinod unseres Glaubens wertschätzen!

Der 20. Dezember 1927 war der 375. Todestag der Gattin Luthers Catharina v. Bora.

3. Die ältesten Bildnisse Luthers.

Univ.-Prof. D. Joh. Ficker zu Halle hat 2 Schriften veröffentlicht, Sonderdrucke aus der Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Prov. Sachsen „Älteste Bildnisse Luthers“ Magdeburg 1920 (1 Mk.) und „die früheren Lutherbildnisse Cranachs“ 1925 (75 Pfg.) — beides im Kom.-Verlag der Evang. Buchhandlung zu Magdeburg, von der sie uns zur Besprechung überlassen wurden. Beide Hefte geben eine Anzahl dieser Bilder in gutem Druck wieder, sind aber auch besonders wertvoll durch die 50 Seiten langen Ausführungen der Besprechungen der Bilder.

Das erste Bild Luthers, das wir besitzen, freilich nur ein kleiner Holzschnitt, erschien 1519 als Titelbild zu der Schrift „Ein Sermon geprediget zu Leipffyl uffm Schloß am Tag Petri und Pauli 1519“. Diese Predigt hielt also Luther in der Zeit der Disputation mit Dr. Eck. Luther ist auf dem Bilde im Ordensgewand und Doktorhut dargestellt. Bezeichnend ist, daß darunter Luthers Wappen, wohl die älteste Darstellung als Wappen, ist, freilich nur die einfache Rose.

Vermutlich hat dieses dürftige Bild für Lucas Cranach den Anlaß geboten, 1520 Luther in einem schönen Kupferstich darzustellen. Von der trefflichen Erläuterung D. Fickers zu dem Bilde sei nur hervorgehoben, was er über die Augen sagt: „Der ganze Gesichtsausdruck

sammelt sich in diesen Augen. Unausprechlich viel redet aus diesem Blick. Merkwürdig scharf zublickend und zugleich nach innen gekehrt diese Augen; aus der Tiefe schwermütiger Gedanken grüblerisch heraufschauend und doch forschend und fragend auf ein Ziel gerichtet, in fester Entschlossenheit, wie es auch der festgeschlossene Mund anzeigt.

Ein zweites Bild Luthers von Cranach besitzen wir ebenfalls als Kupferstich aus dem Jahre 1521. Er ist zwar dem ersten ähnlich, aber wirkungsstärker. D. Ficker sagt davon: „Der Kämpfer ist es, der Siege errungen hat; der mit kühnem Mute den Lauf seiner Sache abwartet, — er weiß, sie ruht nicht mehr in seiner Hand — der ruhig und ernst, voll erhabener Gewißheit in die Ferne auf die schon in Bewegung gekommene Entscheidung schaut, jederzeit bereit zu entschlossener Rede und Tat. Im gleichem Jahre, wohl vor dem Reichstag zu Worms, fertigte Cranach einen zweiten Kupferstich Luthers im Profil mit dem Doktorhut, den geistvollen und geistesmächtigen Professor und Reformator in unübertroffener Weise darstellend. Vielfach haben diese Kupferstiche Nachahmung durch andere Künstler gefunden.

Noch im Jahre des Reichstags zu Worms aber entstand von der Hand L. Cranachs das erste Gemälde Luthers, dem dann eine ganze Reihe anderer folgten. Cranach malte es im Dezember 1521, als Luther als „Junker Jörg“ von der Wartburg auf wenige Tage nach Wittenberg gekommen war. Das Ölbild befindet sich im Museum zu Leipzig. Bekannt ist der gleichzeitig von Cranach gefertigte Holzschnitt.

Gern verfenkt man sich in den Anblick dieser Bildnisse Luthers, die zu ihrer Zeit nicht wenig zur Ausbreitung der Reformation mitgewirkt haben. Eine größere Sammlung „Lutherbildnisse“ ist auch mit 36 Abbildungen von Lic. Dr. Hans Preuß in R. Voigtländers Verlag zu Leipzig erschienen.

Von Prof. D. Ficker sind noch weitere Veröffentlichungen auf diesem Gebiete zu erwarten.

4. Die ältesten Veröffentlichungen über Luthers Nachkommenschaft.

Es versteht sich von selbst, daß die ersten Geschlechter aus Luthers Nachkommenschaft treu die Überlieferung über ihre Glieder und Vorfahren flegten. Dazu kommt, daß durch Luthers reiche Beziehungen und auch z. T. durch die seiner Söhne besonders Pauls und manche seiner Enkel auch Schriftstücke aller Art vorhanden waren und sorgfältig bewahrt wurden, wie uns das der dicke Band Acta Lutherorum auf der Leipziger Stadtbibliothek beweist, über den ich in Nr. 6 des Familienblattes S. 8 ff. berichtet habe. Ich habe dabei auch erwähnt, daß unter ihnen eine schriftliche Nachkommentafel D. M. Luthers von der Hand des Schwiegersohnes Joh. Martin Luthers II, des Advokaten

Johann Christian Grubners in Zeit, 1698—1768 vorhanden ist. Aber auch gedruckte Nachkommentafeln sind frühzeitig aufgestellt worden. Die älteste von ihnen befindet sich in einem dicken Bande „Consilia theologica Witebergensia d. i. Wittenbergische Ratschläge des theuren Mannes Gottes, D. Martini Lutheri, seiner Collegen und treuen Nachfolger, von dem heiligen Reformation-Anfang bis auff jesige Zeit, in dem Namen der gesampten Theologischen Facultät aufgestellte Urtheil, Bedencken und öffentliche Schrifften, Von der Theologischen Facultät daselbsten Frandfurti am Mayn 1664“. Im 4. Teil, wo von „Matrimonial- und Ehefachen“ Ratschläge und Urteile stehen, ist die Tafel als Genealogia Lutherorum a Doctore Martino Luthero deducta eingefügt. Sie erwähnt zunächst das alte Lutherwappen (mit Armbrust und 2 Rosen) und dann das Schild-Wappen M. Luthers mit Rose, Herz und Kreuz und sagt dabei, Luther selbst habe die Deutung „in diese Reyme“ verfasst: „Eins Christen Herz auff Rosen geht, Wenns mitten unterm Creuße steht“, mit dem Kreuz aber andeuten wollen den Spruch 2. Tim. 3, 12: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Bemerket sei zu diesen zwei Angaben, daß mir sonst noch kein Nachweis zu Gesicht gekommen ist darüber, daß Luther selbst der Verfasser des Reimes sei. Auch Juncker in seinem Guldenen und Silbernen Ehrengedächtniß D. Martini Lutheri 1706 erwähnt nur den Spruch als Kehrseite einer Medaille ohne Jahreszahl, wo auf der Vorderseite Luthers Wappen mit Kreuz, Herz, Rose und Ring ist mit der Umschrift In patientia suavitas d. h. In der Geduld ist Annehmlichkeit. Auch dieses Wort deutet also das Kreuz nicht auf das Kreuz Christi, sondern auf das Kreuz des Christen. Luther selbst hat in seinem Briefe an Laz. Spenzler 1530 geschrieben, das Wappen solle ein Merkzeichen seiner Theologie sein, das Kreuz im Herzen ihn daran erinnern, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht.

Was Einzelheiten der Stammtafel betrifft, so heißt es von Luthers Mutter, sie sei des Geschlechts eine Sieglerin gewesen und wie ihr Gatte von „Nör auß Hessen“ und es seien auch von Martin Luthers Bruder Jakob Nachkommen dieses Namens (Luther) vorhanden. Von Catharina von „Bohra“ heißt es, ihre Mutter sei eine von Haubitz gewesen. Als Kinder Luthers werden 3 Söhne und 2 Töchter angegeben, die früh verstorbene Elisabeth ist also weggelassen.

Von Luthers Sohn Hans, Fürstl. Sächs. Hofrat, danach aber am Hofe Herzog Alberts in Preußen, wird erwähnt, daß seine Tochter Elisabeth ohne Leibeserben gestorben ist. Dasselbe wird von Luthers Sohn Martin gesagt.

Von Luthers Sohn Dr. Paul Luther, dem Mediziner, werden seine verschiedenen Stellungen angeführt, von seiner Frau Anna von Warbeck bemerkt, daß ihr Vater Veit v. Warbeck vom Hause Thucien

bei Schwäbisch-Mündt gelegen, ihre Mutter eine geb. v. Wagerin, ihre Großmutter eine von Hackin aus Schwaben gewesen, wozu ich in Anmerkung 7 meines Buches S. 147 f. einige Berichtigungen gegeben habe. Ich füge hinzu, daß alle bisherigen Versuche, auch der schwäbischen Heimatforscher, das „Haus Thucien“ zu ermitteln, gescheitert sind, wie mir der Familienforscher Pfr. Kentschler bestätigt. Von Margarete, Luthers Tochter, wird ihre Vermählung mit Georg von Kunheim erwähnt, sowie daß sie Söhne und Töchter gehabt haben. Hinzugefügt wird, daß „dessen Tochter eine Namens Dorothea Freyherrn Friedrich Killiehn auff Groß-Waldeck vermählet worden“. Wie ich auf S. 6 meines Buches mitgeteilt habe, gehört diese Dorothea nicht zu Luthers Nachkommen, da sie eine Tochter Georg von Kunheims aus dessen 2ter Ehe ist. Auch bei B. L. von Seckendorf, Commentarius de Lutheranismo von 1692 (3. Buch S. 652), bei Juncker S. 252 ist dieser Irrtum vorhanden. Die Nachrichten über Pauls Kinder bieten an Bemerkenswertem nur, daß von dem Sohne Johann Friedrich, der nach Überlieferung der Pegauer Lutherlinie nach Nürnberg geheiratet haben soll, nur der Name genannt ist, wie auch bei Juncker nur sein Todesjahr 1599 beigefügt ist. (Vgl. Anm. 14 meines Buchs S. 151 ff.) Von Pauls Tochter Anna, „so Nicol. Marschalchen auß dem Hause Bieberstein, Erbsassen auß Oberschar verehelicht worden“, werden Kinder nicht genannt, wie auch nicht bei Juncker.

Im übrigen bietet die Tafel, die bis zu Dr. Paul Luthers Enkel Johann Martin, dessen 4 ersten Kindern und seinen Geschwistern weitergeführt ist, nichts Bemerkenswertes.

Weit Ldw. v. Seckendorf hat in seinem „Commentarius de Lutheranismo“, einem lateinisch verfaßten großen und gelehrten Werke zur Verteidigung des Luthertums 1692 im 4. Buch S. 592 f., eine kurze Übersicht über Luthers Kinder und Nachkommen und im 1. Buch S. 20 eine Abhandlung über Luthers Eltern und Großeltern gegeben. Als Familiennamen der Mutter nennt er bereits richtig Lindemann, Siegler als Beinamen. Franken gibt er als ihre Heimat an und zwar Neustadt an der Saale im Bistum Würzburg. Er nennt auch Luthers Großvater Heyne Luder.

Eine weitere Stamm- und Nachkommentafel Luthers enthält das erwähnte Buch Chr. Junckers. Auch hier heißt Luthers Mutter Margarete Lindemann. Er führt die Namen, auch Jahreszahlen in größerer Vollständigkeit an als die Wittenberger Tafel, bietet aber nichts, was nicht durch David Richters ausführliches Werk bekannt wäre. Der Hauptwert des Buches besteht in der Abbildung von mehr als 200 Medaillen oder Schau-Münzen und mehreren Kupfersichen, von denen einer die leider nicht mehr vorhandene Grabplatte Anna von Warbecks

darstellt, welche am 15. Mai 1586 in Dresden gestorben und auf dem Liebfrauenkirchhofe begraben worden ist.

Eine alte Quelle für die Glieder der Luthernachkommenschaft bildet eine Jenerfer Leichenrede für Elis. Dorothea Hoffmann. „Des Lutherischen Geschlechtes Christschuldiges Andenken als des theuren von Gott hochehrleuchteten und um die ganze evangelische Christenheit hochverdienten Lehres D. Martini Lutheri Seel. Enckels Tochter Fr. Elisabeth Dorothea Lutherin, Herrn Johann Hoffmanns Vicebürgermeisters und Stadtrichters zu Jena biß in die 39. Jahr lieb und treugewesene Ehe-Liebste den 20. Maji jetzt lauffenden 1690sten Jahrs von Gott mit einem sanfft-seel. Ende begnadiget und den 23. ejusdem dero Leichnam Christlich beerdigt worden“, wovon Herr Dr. Koch in Jena mir einen Auszug übermittelte. Es werden darin nicht bloß die direkten Vorfahren der Urenkelin Luthers und ihre beiden Ehegatten angeführt, sondern auch ein lutherisches Stammregister beigelegt, das mit der Wittenberger Tafel übereinstimmt, aber sie noch um eine Generation forsetzt, und auch eine Einzelheit bringt, die sich sonst nicht findet, nämlich, daß Dr. Paul Luthers Tochter Margarete, „die den Magdeburger Müllenvogt Simon Gottsteig heiratete 1570“, etliche Kinder hinterlassen hat. Leider gelang es bisher nicht, etwas über diese Kinder oder ihre Nachkommen zu ermitteln. David Richter erwähnt, daß Gottsteig 1586 in ein Stammbuch seines Schwagers Joh. Ernst Luther (Enkel des Reformators) sein Wappen hat hineinmalen lassen: „zur rechten Hand einen rothen Adlers Kopff und Hals mit vergül deten Schnabel und roht ausgeworffenen Zungen im weissen Felde; zur linken aber denselben Kopff und Hals mit dem vergül deten Schnabel weiß im rohten Felde hat und darüber im offenen Helm 2 Adlersflügel, davon der eine zur rechten von oben her die quer halbweiß und die andere Helffte roht; der zur linken aber die obere halb-quer roth und die andere weiß ist“, darüber hat „Simon Gottstaich“ lateinisch geschrieben: Die Glückseligkeit ist nicht allein die größte Tugend, sondern auch die Mutter aller übrigen Tugenden.

5. Der Senior aus der Nachkommenschaft von Luthers Seitenverwandten gestorben.

Im 87. Lebensjahre ist in Piffen, Bez. Merseburg, als Pastor i. R. Johannes Luther am 19. Januar d. J. gestorben. Er ist außer dem Kirchenrat R. Luther in Römhild der letzte Überlebende der Lutherverwandten, die ein Gruppenbild von der Luthergeburtstagsfeier zu Wittenberg 1883 darstellt, da sein Bruder Hermann, Geh. Sanitätsrat in Luckenwalde, der auch auf dem Bilde ist, schon 1922 gestorben ist. Pastor Luther hatte 8 Kinder, von denen ein Sohn Heinrich, Dr.

phil., Oberlehrer 1916 gefallen ist. Sein Vater Johann Georg Luther, geb. 1799, gehörte der Möhraer Lutherlinie an, die sich auf Luthers Oheim Hans den Kleinen zurückführt. Er war einer der beiden Söhne des Hirten zu Möhra, Nikolaus Luther, die aus den Mitteln einer Lutherschen Jubelstiftung erzogen wurden, als diese nach einem Aufruf des Gothaer Hofrats R. Zach. Becker 1818 errichtet worden war zugunsten von M. Luthers Stammverwandten (nicht Nachkommen). Während sein Bruder Ernst die Anstalt in Reilhau bei Rudolstadt vorzeitig verließ und Steinhauer wurde — seine erste Gattin wurde aus Idealismus die Tochter Charlotte des Professors der Theologie Semler zu Halle —, machte J. Georg die Fröbelsche Anstalt durch und studierte Theologie in Tübingen und Berlin, besuchte das Predigerseminar in Wittenberg, und wurde nach einer dortigen Diakonatszeit Pfarrer in Niedereichstädt. Sein jetzt verstorbener Sohn besuchte die Franckeschen Stiftungen, studierte Theologie in Tübingen und Halle, besuchte ebenfalls das Predigerseminar und ist nachher Pfarrer in Großburschla b. Treffurt, Skeitbar b. Lützen und in Piffen bis zu seinem Ruhestande gewesen. Seine Gattin war eine Tochter des Professors Sieckel von der Klosterschule zu Rosleben. Über seine Familie ist das einzelne im Anhang auf S. A. 18 des Lutherbuchs angegeben. Die zahlreichen Nachkommen aus der Möhraer Lutherlinie sind im Lutherbuche Anh. S. 12–22 und im Familienblatt Nr. 3 und 4 zu finden.

Ein Glied dieser Linie, die Witwe des Lehrers **Arnold** in Dornbach, **Elsbeth** geb. **Luther** (Anh. S. 20 VI 3 des Lutherbuchs) ist am 26. Dez. 1927 ebenfalls gestorben.

Über ein älteres Glied der Möhraer Luther, **Hans Luther** — es handelt sich jedenfalls um den Hans Luther, der 1608–38 in Möhra nachgewiesen ist, Sohn des Georg, Enkel Adams, Urenkel Hans des Kleinen (S. A. 12f. meines Buches) — wurde mir etwas durch Herrn Pfarrer Oberländer-Cyldorf mitgeteilt. Er fand bei Verkartung der Meiningener Kirchenbücher folgenden Eintrag: 1618. 11. Febr. Hans Luther von Möhra kopuliert mit Margret Henckelmannin. 1567–92 war Johs. Henckelmann Diakonus in Meiningen, dann Pfarrer in Wiedersbach b. Schleusingen und starb dort 1598, eine Witwe und 6 Kinder im Elend hinterlassend.

6. Unsere Lutheriden-Vereinigung.

Es ist mir ein Bedürfnis, die Nr. 7 unseres Blattes zum 382. Todestage unseres großen Ahnen nicht ausgehen zu lassen ohne einen herzlichen Gruß an alle Mitglieder unserer Vereinigung und alle Kreise der ausgedehnten Luthernachkommenschaft. Ich hatte die Freude, manche im vergangenen Jahre persönlich kennenzulernen, und möchte allen unseren Mitgliedern herzlich danken für ihre Teilnahme, Ermunterung

und Unterstützung, die sie unserer Vereinigung bewiesen haben. Ich möchte alle bitten, doch unserer Sache treu zu bleiben und neue Mitglieder werben zu helfen. Wenn unser Blatt weiter bestehen soll, dann bedürfen wir noch vermehrter Mitglieder- und Freundesbeiträge, da sich sonst die Druckkosten nicht decken lassen. Und wir möchten doch viel mehr gern einige Überschüsse gewinnen, um sehr bedürftigen Luthernachkommen gelegentlich eine kleine Beihilfe gewähren zu können.

Ich bin sehr dankbar für das Lebensbild, das unser Vorsitzender uns für die gegenwärtige Nummer von dem um die Lutherfamilienforschung und die Gründung der Leipziger Lutherstiftung so hochverdienten Prof. Dr. Karl Nobbe, seinem Großvater, gezeichnet hat.

Möge der Aufsatz dazu dienen, auch die Teilnahme für die Lutherfamilienforschung zu vermehren.

Der Vorstand bittet die Mitglieder, ihre Beiträge für 1928 — der Mindestbeitrag ist 3 Mk. — bis zum 1. April d. J. an unsere Schatzmeisterin abzuführen. Auch den Nachkommen aus Luthers Seitenverwandtschaft und anderen Freunden möchte ich für ihre Teilnahme und Freundesbeiträge danken. Fast jede Nummer zeigt, daß auch ihnen durch unser Blatt ein Dienst getan werden soll, umso mehr, da es noch nicht zu einem Zusammenschluß bei ihnen gekommen ist.

Familiennachrichten aus der großen Luthernachkommenschaft bitte ich mir regelmäßig recht bald zukommen zu lassen.

Folgende sind mir zugegangen:

1. Zu S. 60 8) (2): **Erhard Regel**, 2. Sohn des Studienassessors Arno Regel in Frankfurt a. Oder und Sophie * Schröter, geb. in Frankfurt a. Oder 18. Aug. 1927.
2. Zu S. 88 XI. (1): **Therese Luise Avenarius**, † in Braunschweig am 9. Nov. 1927. Sie war in Lengsfeld am 21. Juni 1854 geboren und unverheiratet geblieben.
3. Zu S. 46 XII. (2): **Berthold Sagawe**, Dr. phil. in Charlottenburg wurde Universitätsprofessor in Kiel.
4. Zu S. 101 XII. 7): Lehrer **Gotthelf Erhard Schweingel**, bisher in Authausen, jetzt in Bad Schmiedeberg, Bez. Halle.
5. Zu S. 31 XI. 2) u. 3): **Frl. Johanne Nobbe** und **Frl. Elisabeth Nobbe**, Töchter des † Geh. Kirchenrats D. H. Nobbe, bisher in Leipzig, haben jetzt als Hausdamen die wirtschaftliche Leitung im Predigerseminar zu Lückendorf bei Sittau i. Sa.
6. Zu S. 64 XII. 1): **Friedrich Heinemann**, mein Neffe, bisher Forstassessor in Nesselgrund (Schles.), jetzt Preuß. Oberförster in Raumburg b. Kassel.
XII 1) (1) Sohn geb. in Kassel 4. Febr. 1928.

7. Mitglieder- und Freundesbeiträge.

Eingegangene Beiträge. 1. Von Luthernachkommen:

Prof. R. in Halle 2 Mk. — Frau M. R. in Niederröblingen 10 Mk. — Frä. J. D. in Tegel 3 Mk. — Frau E. Sch. in Bremen 3 Mk. — Diak. A. H. in Berthelsdorf 5 Mk. — Frau M. B. in Neukölln für 1927/28 je 10 Mk. (Anteilschein geschenkt). — Frau v. P. in Dresden 4 Mk. — Frau B. in Erfurt 6 Mk. für 1927/28. — Sch. in Naumburg 5 Mk. — Frau M. B. in Görlich 3 Mk. — Oberf. H. in Nesselgrund 3 Mk. — Frau M. v. Ch. in Wiese 5 Mk. — Frau J. B. in Bensheim 3 Mk. — H. S. in Saarbrücken für 1926/27 10 Mk. — A. Fl. in Mosbach für 1927/28 6 Mk. — P. S. in Stockholm für 1928/29 6 Mk. — Frau H. in Ebersdorf für 1926—28 15 Mk. — Oberst. G. R. und E. R. in Löwenberg 8 Mk. — Frau A. v. L. in Berlin 3 Mk. — Frä. A. N. in Leipzig 4 Mk. — Frau B. in Gera für 1927/28 6 Mk. — M. S. in Kassel 3 Mk.

2. Von Luthererwandten: Frau R. in Luckenwalde für 1927/28 10 Mk. — Fr. v. F.-A. in Breslau 2 Mk.

3. Freundesbeiträge: Frä. K. L. in Dresden 10 Mk.

Herzlichen Dank: Die Schatzmeisterin.

Es stehen Beiträge für 1927 bzw. noch früher aus: O. A. in Berlin. — B. in Kiel. — F. in Lobenstein. — G. in Grimmen. — H. in Erfurt. — L. in Benndorf. — M. in Elberfeld. — M. in Athen. — N. in Ebersdorf. — O. in Charlottenburg. — P. in Berlin. — R. in Sömmerda. — R. in Danzig. — S. in Trautenstein. — S. in Mühlhausen. — S. in Herzberg. — S. in Blankenburg. — W. in Berlin. — W. in Dresden.

Um recht baldige Zufendung der noch ausstehenden Beiträge wird herzlich gebeten.

Die Schatzmeisterin:

Anna v. Heydekampf in Bad Kösen.

Postsparkonto Erfurt 6198.